

DR. FRANZ BIASI

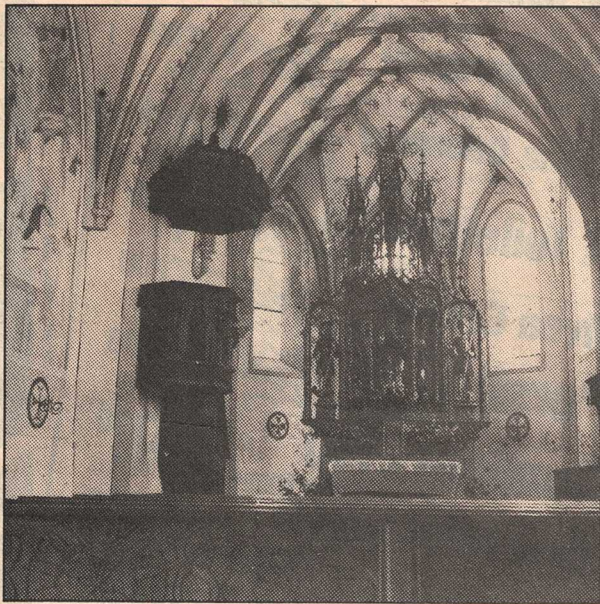
# Kufsteiner Spaziergänge

## Nach St. Nikolaus bei Ebbs

Ein Nachmittagsspaziergang im Frühling, wenn die Sonne von Westen her den Waldrand unter den Schanzer Wänden angenehm wärmt. Der Weg führt uns diesmal rechts am Gasthof vorbei, über die Reste der alten Gallas-Schanze hinaus; Oberndorf bleibt links liegen, der Wald löst sich in Weide- und Wiesengelände auf, und oberhalb von Ebbs erreichen wir schließlich den Fahrweg, der in einigen Windungen nach St. Nikolaus hinaufzieht.

Fast immer haben wir dabei unser Ziel vor Augen: das Kirchlein mit dem spitzen Turm ... und den steilen waldigen Kegel, auf dem es

te aber auch an Wassernot denken, die der Inn im Dorf zu Füßen der Burg fast jährlich herbeiführte. Im Kircheninnern hat man dieser Pa-



steht, der aus einem schmalen Tal aufstrebende und sich jäh wieder neigende Exponent des sanften Buchbergs. Aber erst oben angekommen gewinnen wir den richtigen Blick für die beherrschende Lage des Standorts gegenüber der Siedlung und dem Tal. Dem Spaziergänger von heute gefällt sie der ungewöhnlich weiten Aussicht wegen, den landhungrigen und händelsüchtigen Grundherrn des 13. Jahrhunderts mußte sie zum Bau einer wehrhaften Burg reizen. Und so haben wir denn in der kleinen gotischen Kirche, die den schmalen Gipfel der Höhe – vielen nicht unwillkommen – mit einem Gasthaus teilt, die Nachkommenschaft einer solchen Burg vor uns, genauer gesagt, die um 1490 erneuerte und vergrößerte Burgkapelle der mächtigen Herrn von Ebbs, die aber damals schon so gut wie ausgestorben waren.

Der heilige Nikolaus gehörte im späten Mittelalter bei uns zu den populärsten Heiligen und Kirchenpatronen. Er schützte gegen Wassergefahr und behütete Spitäler, Herbergen und Reisende. Vom Ebbser St. Nikolaus glaubte Matthias Mayer, daß er als Schutzheiliger für Reisende eingesetzt war; man könn-

tranz natürlich Gestalt verliehen: in der zentralen Figur das stattlichen und auf den ersten Blick originalen Schreinaltars. Bis vor 20 Jahren sah man ja noch in St. Nikolaus ein „Schatzkästlein gotischer Kunst“; erst die Restaurierung im

Jahr 1961 änderte die Meinung der Experten dahingehend, daß der ganze Altar samt den Plastiken, die man in die Nähe des bayrischen „Meisters von Rabenden“ gerückt hatte, eine Imitation darstellt, möglicherweise um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dazu angefertigt, damit man das Original außer Landes bringen konnte, wie Erich Egg meint, nach München.

Gotisch sind noch, außer den 1961 gefundenen Fresken, das Chorstühl und Teile der Wandvertäfelung entlang den Kirchenbänken, die hervorragende Flachschnitzereien aufweisen. Die kunstvoll gearbeitete Kanzel stellt die Verbindung zu einer Kufsteiner Altarwerkstätte des 17. Jahrhunderts her, denn sie ist das Werk des Bildhauers Thomas Eder und des Tischlers Johann Edenhofer. Alles in allem eine anziehende, harmonische Räumlichkeit, die man gerne noch einmal betritt, nachdem man sich in der nahen und fernen Landschaft umgesehen hat: die Fläche bis zum Horizont, deren Basis die Nordwände des Zahnen Kaisers bilden, schließt fast halb Tirol und ein Stück Bayern ein.

Heimzu bieten sich mehrere kleine Umwege und Abstecher an. Ich schlage vor, bis zu dem Bauern unterhalb des Burghügels zurückzukehren, dort links abzubiegen und ein Stück nordwärts zu wandern. Bald gibt sich die Gelegenheit, den Weg Richtung Talboden einzuschlagen und über Wagrain die Dorfmitte von Ebbs zu erreichen. Das alte Schranzenzentrum, zur gleichen Zeit als Pfarre erstmals erwähnt wie

Kufstein (788), ist schon wegen seiner imposanten Barockkirche allemal einen Besuch wert. Um 1750 von dem Bayern Abraham Millauer erbaut, vom kaiserlichen Kammermaler Josef Adam Mölk und seinen Gehilfen mit Fresken und Scheinarchitekturen, und von dem Kitzbühler Martin Lengauer mit Altären, Kanzel und Statuen auf das prächtigste geschmückt und ausgestattet, ist sie Ausdruck jener von Frömmigkeit beflügelten



fast überschwenglichen Gestaltungsfreude der Künstler, wie sie im 18. Jahrhundert gang und gäbe war, und zu der sich vor dem gleichen religiösen Hintergrund die Repräsentationslust des Bauherrn und seiner Pfarre gesellten. – Neben der Kirche fallen noch einige stattliche Häuser mit breiten Erkern und soliden Natursteinportalen auf, die zum Teil, wie der Unterwirt und das Haus Nr. 24, auf das 16. Jahrhundert zurückgehen.

Nun aber endgültig auf nach Kufstein. Wer schon müde ist, der wähle das nächste Postauto; wer sich aber noch gut bei Fuß fühlt, der spaziere über die Felder hinunter zum Inn und benütze den Uferweg flußaufwärts. Wer weiß, wie lange es noch dauert, bis ihm die Dammbauten für das Kraftwerk bei Niederdorf für lange Zeit unpassierbar machen.



Neben der kleinen gotischen Kirche befindet sich auf der schmalen Anhöhe auch ein Rastplatz für den ermüdeten Spaziergänger, das Gasthaus St. Nikolaus.